Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 34

Artikel: Grenardierausbildung

Autor: Studer, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grenadierausbildung

Von Heinz Studer, Hptm. der Inf.

Die im Werden begriffene wehrsportliche Bewegung hat als Wurfdisziplin das Handgranatenwerfen in vielfältiger Form adoptiert. Dabei hat sich, teilweise auf Grund übernommener falscher Begriffe, eine Disziplin herausgebildet, die in ihrer Entwicklungstendenz immer mehr eine Entfremdung von den tatsächlichen Gegebenheiten und der Zweckbestimmung des Handgranatenwurfes zeigt. Es ist nun nicht von der Hand zu weisen, daß die Reglemente für die wehrsportlichen Wettkämpfe bestimmenden Einfluß auf die Art der Ausbildung in den Einheiten besitzen und sich deshalb die Bildung falscher Begriffe im Wehrsport im nachteiligen Sinne auf die militärische Ausbildung auswirken kann. Es dürfte deshalb gegeben sein, einmal das Grundlegende des Handgranatenwurfes zu untersuchen und daraus Schlußfolgerungen für die Ausbildung zu ziehen.

Grundsätzliches.

Grundlegend für alle Ueberlegungen bezüglich des Handgranatenwurfes ist die gedankliche Erfassung des Handgranatenwerfens als Waffe, der Handgranate als Geschoß. Der Grenadier ist die Waffe, die dem Geschoß eine bestimmte Anfangsgeschwindigkeit und Abgangsrichtung gibt, die das Geschoß ins Ziel oder doch so nahe an das Ziel bringen sollen, als der maximale Wirkungsradius des Geschosses, also der Handgranate ist. Bei Zielen, die in Deckung liegen, hat das Geschoßbahnende in die Deckung zu reichen. Das Ziel der Grenadierausbildung ist also das Treffen und sicher nicht die Erzielung möglichst großer Wurfweiten. Um diese Tatsache zu veranschaulichen, braucht man nur andere Waffen zum Vergleich heranzuziehen, da diese alle nicht mit ihrer technisch möglichen größten Schußweite verwendet werden können. Die Grenze der praktischen Höchstschußweite liegt bei allen Waffen dort, wo wegen der Größe der Streuung der notwendige Munitionsaufwand zur Erreichung eines wirksamen Treffers zeitlich oder materiell nicht möglich ist. Während jedoch in der Waffentechnik mit der Steigerung der technischen Höchstschußweite auch ohne weiteres eine Heraufsetzung der praktischen größten Schußdistanz verbunden ist, liegen die Verhältnisse beim Handgranatenwurf anders, da keine Trennung von Waffe und Schütze vorliegt. Eine Steigerung der Wurfweite allein, d. h. das Training der Wurfmuskulatur und der Geschicklichkeit im Werfen, die beide eine Vergrößerung der Anfangsgeschwindigkeit bezwekken, lassen nicht auch gleichzeitig eine Steigerung der Präzision des Wurfes — auch nicht auf den kürzeren Distanzen — erreichen, da das Bestimmen der Abgangsrichtung gefühlsmäßig erfolgt.

Dadurch, daß beim Handgranatenwurf Schütze und Waffe eins sind, ist der Grenadier gleichzeitig die am höchsten entwickelte selbsttätig arbeitende und die anpassungsfähigste Waffe. Die Wahrnehmungen hinsichtlich Zielstandort und Zieldistanz lösen automatisch die Impulse aus, die dem Geschoß Anfangsgeschwindigkeit und Abgangsrichtung erteilen. Maßgebend für die Präzision dieser Funktionen ist innerhalb der Schwankungen der individuellen Veranlagung die Erfahrung. Das gefühlsmäßige Bestimmen der dem Geschoß zu erteilenden Anfangsgeschwindigkeit und Abgangsrichtung ist in jedem Falle die Auswertung der bisherigen Wurferfahrung. Wie dicht diese Erfahrungsreihe zu sein braucht, ist abhängig von den individuellen Voraussetzungen in absoluter und zeitlicher Hinsicht. Die Handgranaten-Wurfschulung kann deshalb nur individuell betrieben werden und da das Treffen abhängig ist von der Geschicklichkeit und den physischen Voraussetzungen, kann eine einmalige Schulung nicht genügen. Sie ist vielmehr so oft zu wiederholen, daß der Werfer ständig über eine «frische», d. h. gegenwärtige Erfahrungsreihe verfügt.

Der Wurf ist nach Geschoßart zu differenzieren. Die Handgranate, deren Zünder beim Wurf durch den Werfer betätigt wird, worauf die Handgranate nach einer bestimmten Zeitdauer detoniert, gestattet die Ausnützung der Winkelgruppe um 45°, die mit jeder Anfangsgeschwindigkeit die relativ größte Wurfweite ergibt. Die Handgranate dagegen, deren Zünder beim Auftreffen auf das Zielmedium betätigt wird, bedarf einer relativ großen Auftreffgeschwindigkeit, die nur beim rasanten Wurf in genügendem Maße erzielt werden kann.

Die vornehmlich durch Splitter wirkende Defensiv-Handgranate verlangt den Wurf aus voller Deckung gegen sich bewegende, ungedeckte und gedeckte Ziele. Für die lokal durch Detonationsdruck wirkenden Offensiv-Handgranaten ist hauptsächlich der Wurf gegen gedeckte Ziele zu üben, wobei die eigene Deckung des Werfers in bezug auf die geworfene Handgranate eine untergeordnete Rolle spielt. Der Wurf soll hier auch aus dem Lauf geübt werden, z. B. der erste Wurf aus Deckung, der zweite im weitern Vorgehen.

Da der Handgranatenwurf im Gefecht immer unter psychisch und physisch erschwerenden Umständen erfolgt, sind in der Ausbildung einerseits für das schulmäßige Werfen die Anforderungen hinsichtlich Präzision sehr hoch zu halten, anderseits beim angewandten Wurf dazu noch möglichst die im Kampfe erschwerenden Umstände zu schaffen. Da die psychische Belastung nicht dargestellt werden kann, sollen zumindest die begleitenden physischen Anforderungen hoch sein.

Eine selbstverständliche, leider aber oft vernachlässigte Bedingung ist ferner, daß jedem Wurf die korrekte Manipulation der Handgranate vorauszugehen hat. Wo dieser Bedingung nicht nachgelebt wird, kann immer wieder die Erfahrung gemacht werden, daß Leute zum scharfen Werfen antreten, die in der Aufregung die Handhabung der Handgranate nicht genügend beherrschen. Die Defensiv-Uebungshandgranaten werden dieser Forderung allerdings wenig gerecht, da sie nach einer durchschnittlich geringen Zahl von Würfen leicht defekt werden (Armierungshebel). Jedenfalls aber sollen diese Uebungshandgranaten, solange sie funktionsfähig sind, vor jedem Wurf gespannt und gesichert werden. Es ist eine der kriegsgenügenden Ausbildung abträgliche Schlamperei, funktionsfähige Uebungs-Handgranaten als bloße Wurfkörper zu verwenden. Die Ueberholung der Uebungshandgranaten gehört zum täglichen Parkdienst; dabei sollen defekte Stücke als Wurfkörper ausgeschieden werden. Sehr oft lassen sich aus einigen defekten Stükken einzelne gebrauchsfähige zusammensetzen. Bei der Offensiv-Uebungshandgranate liegen die Verhältnisse einfacher, weil sie bei einiger Sorgfalt unbeschränkt verwendbar bleiben.

Ein weiterer Punkt darf bei jeder Wurfschulung nicht außer acht gelassen werden: Die Wirkung der Handgranate ist nie eine absolute. Nach der Detonation werden immer noch einzelne Gegner kampffähig bleiben, die jedoch noch für kurze Zeit unter der Schockwirkung vermindert aktionsfähig sind. Diese kurze Zeitspanne hat der Grenadier in aktiver Handlung auszunützen, sei es daß er den Gegner im Nahkampf direkt angeht, sei es daß er ungedeckten Gegner im Schnellschuß erledigt oder selbst den Moment zu einer Stellungsverbesserung ausnützt. Dieses reflexartige Handeln unmittelbar nach dem Wurf wird nur erzielt, wenn es auch bei jedem Uebungswurf verlangt wird.

Vielenorts wird der Schulung im Verhalten gegen gegnerische Handgranaten große Bedeutung beigemessen.

Zweifellos sind solche Uebungen, besonders wenn sie auf Gegenseitigkeit durchgeführt werden, eine ausgezeichnete Reaktionsschulung. Es wird aber dabei vielfach der Fehler gemacht, daß Art und gegebenenfalls Brenndauer der Zeitzünder-Handgranaten als bekannt vorausgesetzt werden, was nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Die Ausbildung hat sich viel mehr auf das Abschätzen des Auftreffpunktes der anfliegenden Handgranate und entsprechende Reaktion zu konzentrieren, als auf das Verhalten gegenüber der bereits aufgetroffenen Handgranate. Solche Uebungen sollen vornehmlich im kleinen Verband, also im Trupp durchgenommen werden, weil dort das Verhalten gegenüber gegnerischen Handgranaten schwieriger ist.

Wie in diesem Sonderfall ist grundsätzlich das angewandte Werfen immer auch im Trupp zu üben. Es wird damit vermieden, daß sich ein Einzelkämpfer-Spezialistentum entwickelt, das der notwendigen Zusammenarbeit der Grenadiere auf dem Gefechtsfeld abträglich ist.

Das schulmäßige Handgranatenwerfen.

Beim schulmäßigen Werfen soll der Grenadier größtmögliche Wurfpräzision erlernen und erhalten. Wie bei jeder andern Schießschulung ist für die Bewertung die Streuung der Waffe und des Schützen maßgebend, wobei aber beim Handgranatenwurf diese beiden Faktoren nicht auseinander gehalten werden können. Auf Grund mehrjähriger Beobachtungen habe ich festgestellt, daß die totale Streuung des guten Werfers nach Breite und Länge 20 % der Wurfdistanz nicht übersteigt. Nach dem Gaußschen Gesetz muß deshalb die Streuung einer Kerngarbe, die ⅔ aller Würfe enthält, die Hälfte der totalen Streuung, also 10 % der Wurfdistanz betragen. Tatsächlich bestätigen die auf Grund dieser Beobachtungen und Ueberlegungen gemachten Erfahrungen, daß vom guten Werfer verlangt werden kann, daß von drei Würfen zwei Treffer in einen Kreis im Durchmesser von 10% der Wurfdistanz erzielt werden. Ferner hat sich gezeigt, daß bei systematischer Wurfschulung diese Anforderung von jedem Manne erfüllt werden kann. Die individuelle Höchstwurfweite liegt deshalb für jeden Grenadier dort, wo diese Präzision gerade noch erreicht wird.

In bezug auf den Wirkungsradius der verschiedenen Handgranatentypen ergibt sich, daß diese Präzision für die Offensivhandgranate notwendig ist, daß dagegen die Defensivhandgranate bei ungedeckten Zielen eine geringere Präzision noch zulassen würde. Nach dem Grundsatz, daß nur dort im Gefecht genügende Resultate erzielt werden, wo in der Ausbildung maximale Anforderungen gestellt wurden, muß auch für diese Handgranate höchste Wurfpräzision verlangt werden.

Es ist unzweckmäßig, den Grenadier von Anfang an auf allen Distanzen üben zu lassen. Er soll vielmehr bei der kürzesten Distanz beginnen und nur dann zur nächsten Wurfdistanz übergehen, wenn er von drei aufeinanderfolgenden Würfen zwei Treffer in den 10 %-Kreis erzielt hat. An jedem Uebungstage wird aber auch der fortgeschrittene Werfer immer wieder bei den kurzen Distanzen beginnen und nur dann zu weiteren Distanzen übergehen, wenn er die Bedingung erfüllt hat. Durch diese systematische Ausbildung erhält der Grenadier eine immer dichtere Erfahrungsreihe und da auf diese Weise die Ausbildung dem Leistungsprinzip entspricht, wirkt sie immer anregend. Voraussetzung für eine systematische Wurfschulung ist straffe Organisation des Ausbildungsbetriebes und die Kontrolle der Würfe bei jedem Grenadier. Zuverlässig kann diese systematische Schulung nur betrieben werden, wenn die Leistungen des Mannes fortlaufend in einem «Kontrollblatt» eingetragen werden, das den Charakter eines Standblattes hat und auch mit derselben Gründlichkeit geführt wird (Fig. 1).

Die Fig. 2 zeigt im Grundriß die Anlage einer Wurfbahn für das schulmäßige Werfen. Die kurzen Wurfdistanzen, die mehr benützt werden, weisen doppelte Anlagen auf. Der Zielpunkt ist durch eine Feldscheibe darzustellen. Da der Wurf aus stehender Stellung leichter ist, soll für den schulmäßigen Wurf nur aus liegender Stellung geübt

Füs. Kp. III/..

Kontrollblatt für die Grenadierschulung.

Grad: Füs. Name: Meier Vorname: Joh. Jahrgang: 08

| Schulmässiges Werfen | Datum / Qualifikation | | |

werden; die Höhe der Werferdeckung soll deshalb 40—60 cm betragen. Solche Anlagen, für die sich in jedem Gelände die nötigen Emplacements finden lassen, werden zweckmäßigerweise für

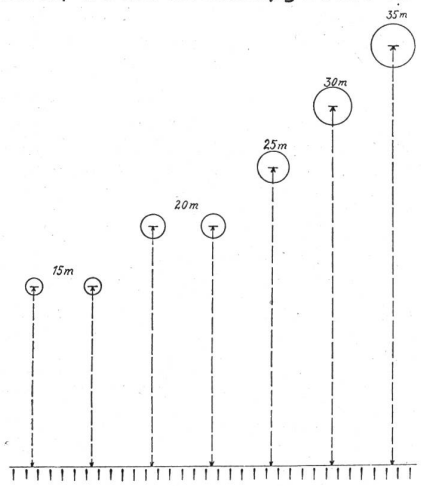


Fig. 2: Schematische Darstellung einer Wurfanlage für das schulmäßige Handgranatenwerfen.

jeden Zug erstellt. Für deren Herrichtung braucht eine Gruppe nur etwa 10 Minuten. Die Ausbildung wird in der Gruppe durchgeführt, wobei die Anlage von jeder Gruppe für jede Handgranatenart während durchschnittlich einer halben Stunde benützt wird. In dieser insgesamt zirka einstündigen Wurfschulung pro Detailausbildungstag führt jeder Mann 40—60 Würfe aus.

Die Ausbildung nach dieser Methode wird wegen der hohen gestellten Anforderung anfänglich schlechte Resultate ergeben. Der weitaus größte Teil der Werfer erfüllt am Anfang auch die einfachste Bedingung nicht. Nach einigen Tagen schreiten jedoch die begabten Leute rasch vorwärts, während die wenig begabten sich langsam und zäh von Distanz zu Distanz vorarbeiten müssen. Hand in Hand mit dieser Leistungssteigerung geht das Training der Wurfmuskulatur. Die heute beim Weitwurftraining recht häufigen Schädigungen der Schultermuskulatur, der Bänder und sogar des Schultergelenkes werden dabei vermieden, die erfahrungsgemäß leicht eine zeitweilige oder dauernde Verminderung der Wurfkraft zur Folge haben.

In den Rahmen des schulmäßigen Werfens gehört ferner das Ueben des Fensterwurfes. Er soll nur mit der im Aufschlag detonierenden Offensivhandgranate geübt werden. Die Zeitzünderhandgranate eignet sich für den Wurf in Fenster nicht; neben dem Fenster aufprallende und zurückfallende Handgranaten würden den Werfer zu sehr gefährden, da er im Häuserkampf beim Wurf gegen vom Gegner besetzte Fenster in der Regel nicht genügende Dekkung gegen die Splitter eigener Handgranaten besitzt. Für das Ueben des Fensterwurfes eignen sich in erster Linie alte unbewohnte Häuser, an denen die Uebungshandgranaten keinen Schaden anrichten. Wo solche Objekte nicht zur Verfügung stehen, empfiehlt sich die Erstellung einer Wurfwand mit Fensteröffnung (Fig. 3), welche zweckmäßiger ist, als ein bloßer Fensterrahmen.

Das angewandte Handgranatenwerfen.

Die Vielseitigkeit der Verwendung der Handgranaten im Gefecht führt leicht dazu, daß man diese Vielgestaltigkeit bei den angewandten Uebungen zur Darstellung bringen will. Dies ist jedoch einer zielbewußten, leistungssteigernden Ausbildung abträglich und es dürfte besser sein, sich auf wenige, typische Uebungen zu beschränken, die eine genaue Wertung der Leistung zulassen. Sie sind dann aber so oft zu wiederholen, bis die gestellte Bedingung erfüllt wird.

Die folgenden Beispiele sollen nur den Sinn einer Anregung haben. Sie

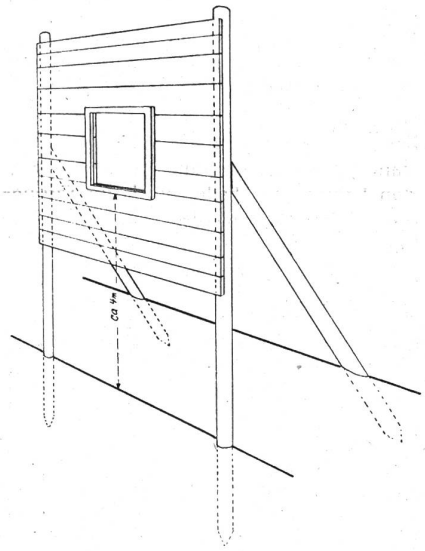


Fig. 3: Uebungwand für den Fensterwurf.

sind nach den beiden Arten von Handgranaten gemäß deren hauptsächlichen Verwendung getrennt.

Angewandte Uebungen mit Defensivhandgranaten.

1. Der Werfer steht in einem Schützenloch oder in einer natürlichen Werferdeckung; halbkreisförmig davor sind auf verschiedenen Distanzen Scheiben angeordnet, die vom Uebungsleiter (Ue) mittels Schnurzug betätigt werden können (Fig. 4). Um jede Scheibe ist ein Kreis mit einem Durchmesser von 20 % der Wurfdistanz gezogen, der der hundertprozentigen Streuung des guten Werfers entspricht. Da der übende Grenadier (G) nur einen Wurf pro Scheibe auszuführen hat, kann hier nicht ein Treffer in den halb so großen Kreis der Kerngarbe verlangt werden. Der Uebungsleiter läßt im Wechsel die Scheiben für einige Sekunden auftauchen. Der Grenadier merkt sich den Ort, wo das Ziel wieder verschwindet und wirft seine Handgranate dorthin. Fällt die Handgranate in den betreffenden Kreis, gilt das Ziel als vernichtet; trifft jedoch die Handgranate außerhalb des Kreises auf, läßt der Uebungsleiter das Ziel nochmals für einige Sekunden auftauchen, worauf der Grenadier es im Schnellschuß zu erledigen hat. Wo Uebungshandgranaten ohne Einsatzpatronen verwendet werden müssen, ist die Detonation nach Abzählen der Brenndauer durch Zuruf oder Zeichen dem Grenadier bekannt zu geben. Als Treffpunkt der Handgranate ist der Ort zu werten, wo sich diese im Moment der Detonation befindet. Zielrichter (Z) haben den Treffpunkt festzustellen und dem Uebungsleiter das Resultat zu signalisieren.

Für die Wertung der Uebung gelten folgende Gesichtspunkte: Wenn scharfe Gewehrmunition zur Verfügung steht, kann die Uebung als erfüllt gelten, wenn jedes Ziel mit einer Handgranate oder einem Schuß erledigt ist. Ohne scharfe Gewehrmunition kann die Uebung folgendermaßen durchgespielt und bewertet werden: Die Ziele stellen Gegner dar, die sich einzeln sprungweise aus einer Deckung zur nächsten gegen den übenden Grenadier vorarbeiten (auf unserer schematischen Skizze also zwei Gegner). Als erfüllt kann die Uebung in diesem Falle gelten, wenn jeder Gegner spätestens in der nächstgelegenen Deckung durch Handgranatentreffer in den Kreis vernichtet wird.

2. Dieselbe Uebung wird wesentlich erschwert, wenn der übende Grenadier kurz vorher einer starken physischen Belastung unterworfen wird, z. B. dadurch, daß er im Rahmen einer einfachen Uebungsanlage seine Werferstellung unter Ausnützung des Geländes im Sprung, Indianerschritt und kriechend zu erreichen hat.

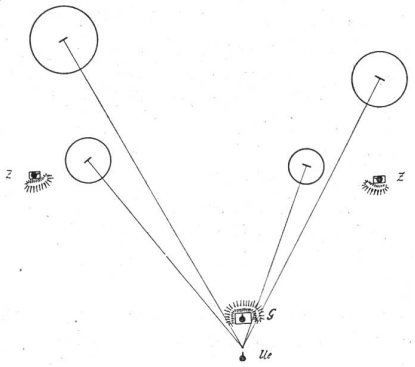


Fig. 4: Anlage für das angewandte Werfen mit Defensiv-Uebungshandgranaten.

3. Andere Verhältnisse für den Wurf und damit eine Steigerung der Anforderung ergeben sich, wenn eine solche Anlage im Walde oder am Steilhang hergerichtet wird. Beim Wurf im Walde muß der Grenadier die Flugbahn der Handgranate abschätzen, damit diese in ihrem Fluge nicht abgelenkt wird. Der Wurf am Steilhang verlangt eine andere Bemessung von Anfangsgeschwindigkeit und Abgangsrichtung. Da am Steilhang auch eine gut gezielte Handgranate noch während der Brenndauer des Zünders oft weit vom Ziel wegrollt, soll besonders für diesen Fall das sogenannte «Tempieren» der Handgranate geübt werden, d. h. das Zünden der Handgranate vor dem Wurf und das Werfen nach einer Brenndauer von zirka 1 Sekunde. Dieses Tempieren darf nur mit blinden Handgranaten geübt werden.

4. Die Krönung der angewandten Uebungen bilden die Einzelgefechtsexerzieren gegen Markeure. Der Grenadier wird von einem besonders hierfür geschulten Trupp unter Ausnützung des Geländes angegriffen. Der Grenadier hat die Angreifer mit Handgranate und Gewehr abzuwehren. Für diese Uebungen sollen jedenfalls Uebungshandgranaten mit Einsatzpatronen verwendet werden; die Verwendung blinder Gewehrpatronen ist erwünscht. Durchführung: Der Uebungsleiter bewertet die Arbeit des Grenadiers; ein Schiedsrichter begleitet den Markeurtrupp und setzt nach Maßgabe der Handgranateneinschläge die Angreifer außer Gefecht. Als Regel gilt hierbei, daß diejenigen Ziele als vernichtet gelten, die in bezug auf den Sprengpunkt einer Handgranate bis auf eine Distanz von 5 m ungedeckt sind. Bewertet wird der übende Grenadier nach der Anzahl der Handgranaten, die er braucht, um alle Gegner außer Gefecht zu setzen. Dieselbe Uebung, mit einem Grenadiertrupp als Gefechtsexerzieren gegen Markeure durchgeführt, gewinnt an Eindrücklichkeit, wenn von der Gegenseite der Grenadiertrupp aus einem Lmg. durch einzelne kurze Serien niedergehalten wird. Das Lmg. hat den Grenadiertrupp mit einem um das Sicherheitsmaß vergrößerten Visier zu beschießen. Dieses Niederhaltefeuer der Gegenseite verhindert den Grenadiertrupp zeitweise am Beobachten, Werfen und Schießen.

Angewandte Uebungen mit Offensivhandgranaten.

Am zweckdienlichsten sind Uebungen im Sinne von Einzelgefechtsexerzieren gegen einen Markeur. Zur Veranschaulichung sei die in Fig. 5 schematisch dargestellte Uebungsanlage besprochen. Der Grenadier (G) hat den

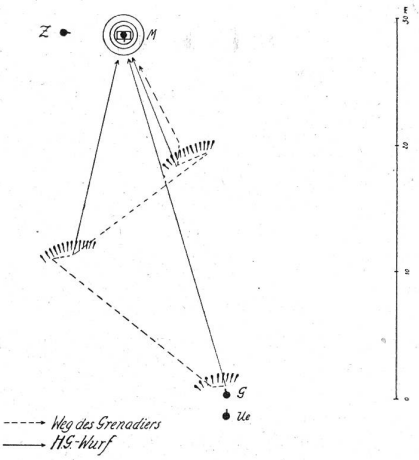


Fig. 5: Anlage für das angewandte Werfen mit Offensiv-Uebungshandgranaten.

Gegner (M) durch Handgranatenwurf außer Gefecht zu setzen und dessen Stellung zu nehmen. Der Markeur sucht ihn daran durch Karabinerschuß zu hindern. Der Grenadier wirft aus der ersten Deckung seine Offensivhandgranate gegen den Markeur. Fällt diese innerhalb eines Kreises mit einem Durchmesser von 10 % der Distanz nieder, läßt der Zielrichter (Z) den Markeur solange in Deckung, bis der Grenadier im raschen Sprung die nächste Deckung erreicht hat. Fällt dagegen die Handgranate außerhalb des betreffenden Kreises zur Erde, wird der Grenadier durch das Karabinerfeuer des Markeurs am Verlassen der Deckung verhindert und zu neuem Wurf gezwungen. Maßstab für die Bewertung der Arbeit des Grenadiers bildet dabei die Anzahl der Handgranaten, die er braucht, um den Markeur durch direkten Treffer in die Deckung außer Gefecht zu setzen. Ferner bewertet der den Grenadier begleitende Uebungsleiter (Ue) die rasche Ausnützung der durch die geworfene Handgranate beim Gegner erzielte Niederhaltwirkung.

Die Steigerung in der Anforderung an den Grenadier liegt bei diesen Uebungen vornehmlich in der Auswahl des Geländes. Es ist deshalb darauf Bedacht zu nehmen, daß für die ersten Uebungen einfaches Gelände ausgesucht wird. Eine Erschwerung der Uebung läßt sich auch dadurch erzielen, daß der Markeur seinerseits den angreifenden Grenadier mit Handgranaten bewirft (Defensivhandgranaten). Diese Uebungen lassen sich ferner dadurch eindrücklich erweitern, daß der Markeur den angreifenden Grenadier mit scharfer Munition beschießt. Da hierfür zur Erzielung genügender Sicherheit die höchste Visierstellung des Karabiners nicht ausreicht, ist das Lmg. im Einzelschuß mit Visier 20 zu verwenden. Der Uebungsleiter hat sich entsprechend dem von ihm begleitenden Grenadier gefechtsmäßig zu verhalten und darf sich nicht über die auf den Grenadier gerichtete Visierlinie des Lmg. erheben.

Die Anlage und Leitung der angewandten Uebungen für den Handgranatenwurf ist Aufgabe des Zugführers. Möglichst alle diese Uebungen sind auch als Truppgefechtsexerzieren durchzuführen, wobei nötigenfalls die Uebungsanlage zu erweitern ist. Uebungszweck ist der Handgranatenwurf und die Zusammenarbeit unter Leitung des Truppführers. Die Zieldarstellung oder die Zahl der Markeure hat einem Verhältnis von Angreifer zu Verteidiger von 3:1 oder 2:1 zu entsprechen. In der Regel wird aus einer Wurfserie das beste Resultat für die Bewertung des Trupps verwendet.

Die Verwendung von Kampfbahnen für die Handgranatenausbildung.

Die Kampfbahnen (fälschlicherweise wird dieser Ausdruck oft für Hindernisbahnen verwendet) mit ihrer Häufung von Gräben, Sappen und Trichtern stellen Ausschnitte aus hart umkämpftem Stellungsgelände dar. Der Handgranatenkampf in der Kampfbahn soll eine Phase aus dem erbitterten Ringen um eine zäh verteidigte Stellung zur Darstellung bringen. Allen Uebungen dieser Art haftet jedoch der Mangel an, daß materiell und vorstellungsmäßig die diese Phase umgebende Materialschlacht nicht erlebt wird, der Mann also die diesem Kampfe eigene außerordentliche seelische Belastung übt. Der Grenadier findet in der deckungsreichen Kampfbahn Vorteile, die ihm das vom Spaten und Kampf kaum berührte Gelände nicht bietet. Es ist deshalb wahrscheinlicher, daß der im Gelände ausgebildete Grenadier sich auch im Stellungs- und Trichtergelände bewähren wird, als daß umgekehrt der in der Kampfbahn spezialisierte Grenadier befähigt ist, seine Granaten wirkungsvoll und ohne eigene Gefährdung zu werfen. Die Kampfbahnen sind etwas zur Modesache geworden, ebenso wie die mit großem Feuerzauber aufgezogenen Angriffe gegen Bunker, die vielenorts das A und O der Stroßtruppausbildung ausmachen. Jedenfalls sollte darüber Klarheit herrschen, daß die Kampfbahnausbildung Spezialausbildung ist, die besser am Ende der Grenadierschulung steht, als an deren Anfang.

Das Werfen scharfer Handgranaten.

Es dürfte einleuchten, daß eine gründliche Ausbildung im schulmäßigen Werfen und in angewandten Uebungen die Voraussetzung bildet für die Zulassung zum Werfen scharfer Handgranaten. Die Verantwortung für diese

vorbereitende Schulung trägt der Zugführer; er soll an Hand einer Kontrolle jederzeit über den Ausbildungsstand seiner Grenadiere informieren können. In diesem Zusammenhange sei nochmals auf das in Fig. 1 dargestellte Kontrollblatt hingewiesen, das als Muster die Eintragungen eines mittelmäßigen Grenadiers enthält.

Die aus naheliegenden Gründen immer geringe Uebungsdotation an scharfen Handgranaten soll in erster Linie dazu dienen, diejenigen Leute damit weiter auszubilden, die in wochenlanger Arbeit zu guten und zuverlässigen Werfern herangebildet wurden. Bei dieser gründlichen Vorbereitung erübrigt es sich, die scharfen Handgranaten erstmals exerziermäßig werfen zu lassen; sie können vielmehr unbedenklich im Rahmen von Uebungen verwendet werden.

Am geeignetsten sind Uebungen mit scharfer Munition und scharfen Handgranaten, die im Sinne von Gruppen- und Stoßtruppgefechtsexerzieren durchgeführt werden. Die Anlage und Leitung solcher Uebungen ist Sache der Grenadieroffiziere, die hierfür besonders ausgebildet sind. Es sei im folgenden als Anregung auf die Anlage eines Gruppengefechtsexerzierens für die Schulung der Verwendung von Lmg., Gewehr und Defensivhandgranate in der Verteidigung hingewiesen, weil die Anlage solcher Verteidigungsexerzieren oftmals Schwierigkeiten bereitet.

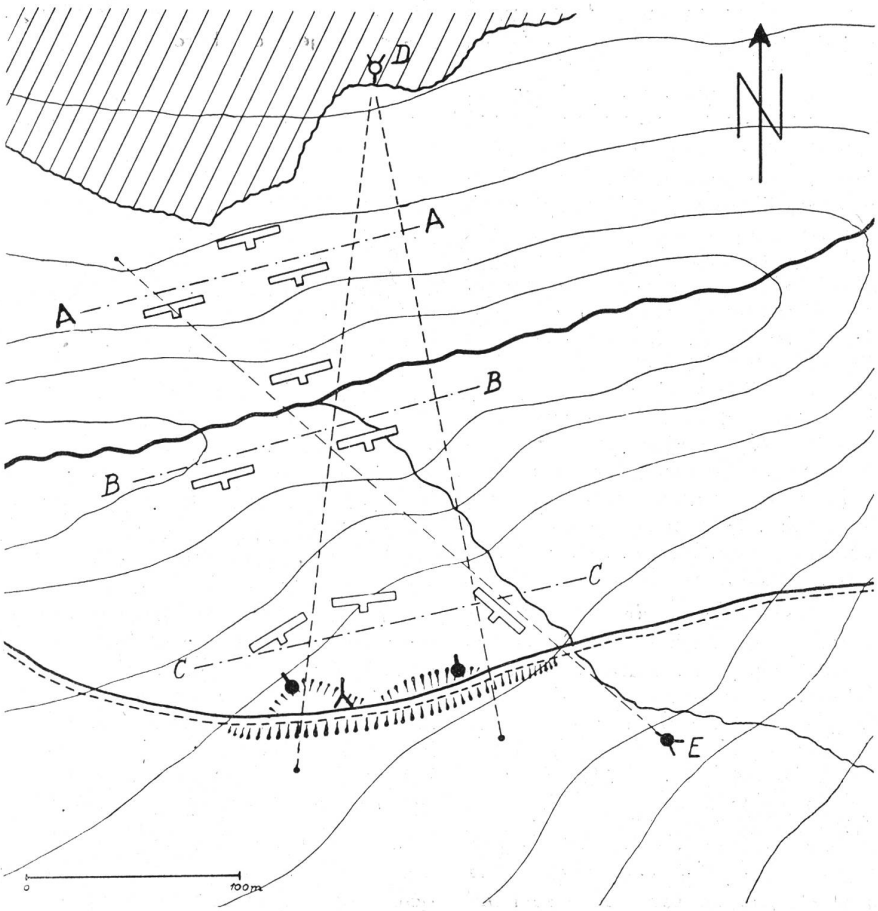


Fig. 6: Gruppengefechtsexerzieren mit scharfer Munition und D.H.G. 17. Anlage für eine Verteidigungsübung.

Gruppengefechtsexerzieren: Verteidigung.

(Uebungsanlage graphisch dargestellt in Planskizze gemäß Fig. 6.)

Uebungszweck:
Schulung der Verwendung des Lmg. und der Gewehre im scharfen Schuß und der scharfen Defensivhandgranaten in der Abwehr. Im besonderen: Ausnützung der Feuerpausen des gegnerischen Niederhaltfeuers für die Abgabe eigenen Abwehrfeuers, Vorbereitung zum Nahkampf mit Handgranate und Bajonett während des feindlichen Niederhaltfeuers, Ausnützung eigenen Niederhaltfeuers auf gegnerische Unterterstützungswaffen für den Gegenstoß.

Uebungstruppe:
Gruppe organisiert ohne Munitionstrupp, Schützentrupps aus zum Handgranatenwurf bestimmten Grenadieren.

Zieldarstellung:
Darstellung von drei Phasen aus dem Angriff eines Zuges. Zielgruppen A und B je zirka 30—40 G-, E- und F-Fallscheiben, Zielgruppe C zirka 25 H- und G-Kartonscheiben.

Markierwaffen:
Mg. D als feindliche Unterstützungswaffe, gegen Prellschüsse aus den Räumen A—A und B—B gedeckt aufgestellt, beschießt die übende Gruppe mit dem der Distanz zu dieser entsprechenden Sicherheitsvisier.
Mg. E markiert eigenes Niederhaltfeuer auf die gegnerischen Unterstützungswaffen.

Munition pro Uebung:
Lmg. 2—3 Magazine, Grenadiere 6 Schuß, 1 D.H.G., Mg. D 150—200 Schuß, Mg. E 100 Schuß.

Ausgangslage der übenden Gruppe:
Gruppe X hält als in nördlicher Richtung vor die Abwehrfront vorgeschobene Postierung den Straßeneinschnitt und die kleine Kiesgrube an der Straße 3. Kl. Gegner unbekannter Stärke im Walde jenseits der Bachmulde festgestellt.

Spiel der Uebung:
Phase A—A: Der Gegner bricht in Zugsstärke aus dem gegenüberliegenden Walde hervor und wird auf der Linie A—A durch das Abwehrfeuer der Gruppe gefaßt, bis diese durch das Niederhaltfeuer des Mg. D in Deckung gezwungen wird.
Phase B—B: Das gegnerische Niederhaltfeuer setzt für kurze Zeit aus. Die Gruppe nimmt unverzüglich das Abwehrfeuer gegen den den Bach überschreitenden Gegner (B—B) wieder auf, bis sie erneut durch gegnerisches Niederhaltfeuer in Deckung gezwungen wird. In Deckung bereitmachen zum Nahkampf: Bajonett aufpflanzen, Handgranaten bereitlegen.
Phase C—C: Der Gegner hat die Sturmausgangsstellung erreicht. Eigenes Niederhaltfeuer gegen die gegnerische Unterstützungswaffe setzt ein; das gegnerische Niederhaltfeuer bricht ab. Truppweiser Handgranatenwurf in die gegnerische Sturmausgangsstellung und anschließender Gegenstoß der Grenadiertrupps zur völligen Vernichtung der überlebenden Gegner.

Durchführung:
Orientierung der Gruppe über Lage und Uebungsablauf, ungefechtsmäßig durch den Uebungsleiter.
Pro Trupp ein Of. als Schiedsrichter und Sicherheitsorgan bezeichnet die für die betreffende Phase geltende Zielgruppe, kontrolliert die Arbeit der einzelnen Leute.
Der Uebungsleiter leitet die Feuerauslösung der Markierwaffen durch Winkzeichen.
Besprechung mit Berücksichtigung des Trefferresultates.

Der Handgranatenwurf im Wehrsport.

Der wehrsportliche Wettkampf ist Mittel zum Zweck; er soll auf breitester Basis eine der militärischen Ausbildung

förderliche körperliche Ertüchtigung herbeiführen. Wesentlich am Wehrsport ist nicht der Wettkampf, sondern das Training. Wo wehrsportliche Disziplinen Anlehnung an Gebiete der Kampfschulung haben, wie dies beim Schießen und Handgranatenwerfen zutrifft, darf auf keinen Fall der maßgebende Grundsatz aller Kampfschulung, das Kriegsgenügen, durchbrochen werden. Es liegt nicht im Rahmen der diesem Aufsatz gestellten Aufgabe, im einzelnen zu untersuchen, wo unsere Wettkampfreglemente diesbezüglich revisionsbedürftig sind. Die grundsätzlichen Ueberlegungen zum Handgranatenwurf und zur Grenadierschulung dürften aber der Hinweise genug enthalten, wie das Handgranatenwerfen als meßbare Disziplin im Wehrsport Verwendung finden kann, ohne daß das Kriegsgenügen der Grenadierschulung durch die Bildung falscher Begriffe beeinträchtigt wird.

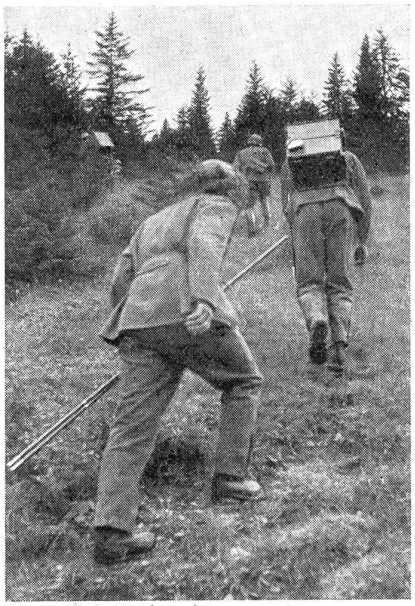
Der Infanteriefunker

In weiten Schlangenlinien liegt die Straße am Berg. Getrampel, unterdrücktes Husten, leises Klirren, unwilliger Hufschlag — das Regiment marschiert. Die Straße verläßt den Wald und führt an einer freien Kuppe vorbei, die sich scharf abzeichnet gegen den zwiefach gefärbten Himmel: Bergwärts drohend und dunkel mit dem unregelmäßigen Muster grün-weißer Sterne, talwärts hinter dem Wald gleißende Helle. Kühler Wind verscheucht die über der Kolonne lastende fiebrige Hitze. Die Ausgangsstellung ist bald erreicht.

«Helm auf!» Leises Klicken stiehlt sich der Kolonne entlang. «Patrouillenführer!» Sechs Unteroffiziere treten hart im Kies auf und scharen sich um den Zugführer. Ein monotones Diktat, leise Gegenfragen, die sechs eilen zu ihren Leuten. «Geräte aufnehmen!»

Kompagnie um Kompagnie marschiert in den jungen Tag hinein. Da und dort wippt eine Antenne, leicht vornüber gebeugt marschiert der Träger, sein Kamerad hält leicht zurück und horcht angestrengt in den Aether hinaus. In seinem Kopfhörer rauscht und summt es. Mit kaum merklicher Drehung bedient er den Empfänger, ängstlich darauf bedacht, jede Bewegung des Gerätes auszugleichen. Jetzt kommt der andere: «... von Astor, antworten!» Ein scharfer metallischer Knacks: Umschalten auf Senden. Mit verhaltener Stimme bespricht der Funker das Kehlkopfmikrophon: «Astor, Astor von Heinrich, Astor, Astor von Heinrich, verstanden, antworten!» Der Träger nickt befriedigt, wir haben ihn! Der Patrouillenführer hält sich nahe an den Träger, welcher ihm die aufgefangenen Stichworte wiederholt. Ein Blick auf die Liste, ein Läufer saust nach vorn zum Nachrichtenunteroffizier.

Die marschierende Kolonne weitet sich, vorn machen sie Laufschritt. Wirklich: Laufschritt! Empfang unmöglich. Der Gruppenchef schultert die Stabantenne, der Funker setzt sich mit hochgezogener Last schwerfällig in Trab. Alle paar Minuten wird Halt gemacht, die Gegenstation aufgerufen — nichts? — gut, rasch weiter. Der Rückstand muß aufgeholt werden. Keine Zeit zum Lastenwechsel. Jetzt geht es über Böschungen und Mäuerchen die Abkürzungen ins Tobel hinunter. Auf der andern Seite hinauf. Dem Funker würgt das Mikrophon am Halse. Er dampft und keucht. Für Sekunden hält er beim Senden den Atem an, daß die Adern heraustreten.



... der Funker setzt sich mit hochgezogener Last schwerfällig in Trab. (Z.-Nr. N/M/7280.)

Kurze Stockung. Lastenwechsel. Weiter! Man sieht keine paar Meter weit, pudriger Staub legt sich auf die Hastenden. Mitrailleure werden überholt. Tankbüchsenmannschaften holen auf und schieben ihre Geschütze in scharfem Zickzack durch das Gedränge. Die Funker schließen an. Der letzte Befehl hieß: Zur Vorhutkompagnie. Flammenwerfer werden überholt. Der Beobachtertrupp des Nachrichtenzuges zweigt rechts den Hang hinauf ab.

«Zur Aufklärungspatrouille stoßen!» Die ausgepumpten Funker werfen sich auf die bereitgehaltenen Fahrräder und pedalen in schweren Schlingerbewegungen nach vorn. So ist es immer: Infanteriefunker ganz vorn!» gu.

Schußbereiter Tankbüchsenschütze. (Z.-Nr. N/V/11736.)